

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

**Erscheint** Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

**Anzeigen** kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Kleinere die dreigespalt. Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 136.

Samstag, den 11. November 1916.

20. Jahrgang.

## Vom Weltkrieg.

### 3429 Russen gefangen, 27 Maschinengewehre erbeutet.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. November.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war an vielen Stellen der Front die beiderseitige Feuertätigkeit lebhaft. Im Sommegebiet erfolglose feindliche Teilangriffe bei Caucourt l'Abbaye, bei Grendecourt, bei Resboeufs und Pressoire. Stärkere französische Kräfte gingen beiderseits von Sailly vor; sie wurden, zum Teil im Nahkampf, abgeschlagen.

Die Flieger setzten ihre tagsüber sehr rege Tätigkeit in der mond hellen Nacht fort. In den zahlreichen Luftkämpfen haben wir im ganzen 17 feindliche Flugzeuge, die Mehrzahl beiderseits der Somme, abgeschossen. Unsere Geschwader wiederholten ihre wirkungsvollen Angriffe auf Bahnhöfe, Truppen- und Munitionslager, besonders im Raume zwischen Peronne und Amiens.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unter Führung des Generalmajors von Kopua stürmten brandenburgische Truppen und das Infanterieregiment Nr. 401 in der Gegend von Strobowa in etwa vier Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und warfen den Feind über den Strobowabach zurück. Unseren geringen Verlusten stehen bedeutende blutige Opfer des Feindes und eine Einbuße an Gefangenen von 49 Offizieren, 3380 Mann gegenüber. Die Beute beträgt 27 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer. Der Russe hat auch hier wieder eine schwere Niederlage erlitten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Unsere Angriffe im Gerggogebirge nehmen einen günstigen Fortgang. Gelände, das in den seit dem 4. November hier im Gange befindlichen Kämpfen verloren gegangen war, wurde bereits fast vollständig zurückgewonnen.

Im Predealabschnitt wurden westlich von Uzuga neue Fortschritte gemacht und rumänische Gegenangriffe beiderseits der Paßstraße abgeschlagen. 188 Gefangene und 4 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Beiderseits der Alt erfolgreiche Gefechte, in denen sich neben bayerischer Infanterie und österreichisch-ungarischen Gebirgstruppen auch unser Landsturm besonders auszeichnete.

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Giurgiu erbeuteten Monitoren zwei rumänische mit Petroleum beladene Schlepps.

An der Dobrubtschafont keine wesentliche Ereignisse.

#### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

## Die norwegische Antwort.

(W. B.) Berlin, 10. November.

Die Antwortnote der norwegischen Regierung auf den deutschen Protest in der Frage der Behandlung der Unterseeboote durch Norwegen ist im Auswärtigen Amt eingegangen. Die Note ist ein umfangreiches Dokument und liegt zurzeit zur Beratung seitens der beteiligten Stellen der Reichsregierung vor.

Berlin, 10. November. (Fig. Meld.)

Die norwegische Antwortnote, deren Wortlaut noch nicht vorliegt, scheint unseren Forderungen nur hinsichtlich der Handels-U-Boote zu entsprechen, nicht dagegen hinsichtlich der Kriegs-U-Boote. Eine so eingeschränkte

Erklärung würde Deutschland als ungenügend erachten müssen. Wir würden dann veranlaßt sein, die norwegischen Forderungen ebenfalls außer acht zu lassen, womit die Möglichkeit eines Bruches gegeben wäre.

## Siegreiche Luftkämpfe.

(W. B. Amtlich) Berlin, 10. November.

In der Nacht zum 10. November griffen feindliche Flugzeuge Ostende und Zeebrügge erfolglos mit Bomben an. Im Verlaufe des Angriffes wurde ein englisches Flugzeug zur Landung gezwungen und erbeutet. Der Insasse, ein englischer Offizier, wurde gefangen genommen.

Um 10 Uhr morgens griff ein deutsches Kampfflugzeug zwischen Kieuport und Dünkirchen zwei englische Snort-Doppeldecker an, schoss einen davon ab und zwang den anderen zur Flucht.

Im Laufe des Vormittags stießen drei unserer Kampfflugzeuge quer ab Ostende auf ein überlegenes englisches Flugzeuggeschwader, das sofort angegriffen wurde. Nach einem längeren Luftgefecht wurde der Gegner abgedrängt. Die eigenen Flugzeuge erlitten nur unbedeutende Beschädigungen und sind sämtlich zurückgekehrt.

## Französische Kriegsziele.

Die Erörterung der Kriegsziele in Frankreich hat, solange der Krieg auch dauert und so ungünstig sich die militärische Lage der Verbandsmächte gestaltet hat, sich nicht von jener überschwenglichen Auffassung entfernt, die dem unparteiischen und vor allem uns Deutschen im höchsten Grade lächerlich erscheinen muß. Das Ziel des Völkens wird immer noch verteilt, ohne daß er bisher erlegt werden konnte. Den Gipfel politisch historischer Verstandlosigkeit und prahlerischer Großmannslucht bilden die bekannten Ausführungen Hanotaux' über das eigentliche Nichtvorhandensein des Deutschen Reiches, die aber natürlich in der französischen Presse ein lebhaftes und begeistertes Echo gefunden haben. Im „Gaulois“ vom 1. November beschäftigt sich auch ein „Fronzose“ namens Arthur Meyer eingehend mit den von Hanotaux aufgestellten Sätzen und kommt dabei zu folgenden Schlussfolgerungen:

„Deutschland würde nichts verlieren, wenn man seine Geschichte auf den Stand vor 1870 zurückführte. Die Deutschen werden allmählich begreifen, daß die Hohenzollern für Deutschland nicht nötig sind, sondern nur dem Ehrgeiz des preussischen Königtums dienen. Das Reich Bismarcks ist ein bloßes Zwischenpiel in der deutschen Geschichte; durch Gewalt geschaffen, wird es durch Gewalt untergehen. Nicht mit dem Deutschen Kaiser allein, sondern mit allen deutschen Einzelstaaten muß man über den Frieden verhandeln. . . . Das Deutsche Reich hat seine Aufgabe verfehlt. . . . Der Friede der Welt verlangt, daß es unschädlich gemacht wird. Es hat heute die Natur gegen sich. Die Natur will Ordnung und Harmonie. Darum wird sie das Deutsche Reich beseitigen. Die vier großen verbündeten Nationen werden dann über diese wiederhergestellte Ordnung zu wachen und den Frieden mit dauerhaften Garantien zu umgeben haben.“

Mit solchen Hoffnungen und Plänen glaubt man das französische Volk über die Ausichtslosigkeit der militärischen Anstrengungen angesichts der unnützen wahnsinnigen Blutopfer an der Somme hinwegtäuschen zu können.

## Wilson, nicht Hughes.

(W. B.) London, 10. November.

Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

## Zweifelhafte Wahl.

(W. B.) Berlin, 9. November.

Nach einem bei der Londoner Vertretung der „Associated Press“ gestern abend 9 Uhr eingelaufenen Telegramm sind bisher für Wilson 248, für Hughes 243 Stimmen gezählt worden, 40 sind zweifelhaft. Die Wahlausschüsse beider Parteien beanspruchten für ihre Kandidaten den Sieg. Wilson habe in den mittelöstlichen Staaten an Boden gewonnen.

(W. B.) New York, 8. November.

Meldung des Reuterschen Büros: Während die gestrigen Nachrichten über die Wahl Hughes so bestimmt lauten, daß sie von Wilson selbst anerkannt wurden, lassen die letzten Wahlnachrichten aus dem fernen Westen und anderen Staaten die Lage ziemlich unklar erscheinen. Beide Parteien nehmen den Sieg für sich in Anspruch.

(W. B.) London, 8. November.

Das Reutersche Bureau meldet nach New Yorker Zeitungen, der Hauptvorsitzende (national chairman) der demokratischen Parteivorständen in allen Staaten und Kreisen gedrahtet: Wilson wiedergewählt. Sie müssen sich persönlich darum kümmern, daß die Wahlurnen überwacht werden, denn unsere Gegner rasen.

## Soziales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 11. November 1916.

### Auszug aus den Verlautstungen

(ohne Verbindlichkeit).

1245 S. 16043 Gefr. Peter Mohr 3., Flörsheim, leicht verw., Füsilier-Reg. Nr. 80 2. Komp.

1 Silberne Hochzeit. Herr Bäckermeister Joh. E. Zilch und Gemahlin feiern morgen Sonntag das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Wir gratulieren dem wackeren Paar und wünschen ihm dereinstige Feier der „Goldenen“ in gleicher Rüstigkeit und bei besseren Friedenszeiten.

1 Der starke Herbstverkehr und die umfangreiche Inanspruchnahme der Eisenbahnen zu Heereszwecken machen es erforderlich, eine Einschränkung des Güterverkehrs dahin eintreten zu lassen, daß vorübergehend — zunächst bis 18. d. Mts. — weniger dringliche Waren zugunsten eiliger und wichtigerer Güter von der Beförderung ausgeschlossen werden. Demgemäß ist den Dienststellen mit sofortiger Wirkung die Annahme folgender Stückgutendungen bis einschl. 18. d. Mts. untersagt worden: Badewannen, Bilder, Bilderrahmen, Billards, Bettfedern, Kasse, Journiere, Galanteriewaren, Gemälde, Glas und Glaswaren, Grabeinfassungen, Grabdenkmäler, Grabsteine, Grammophone, Harmoniums, Hüte, Kinderstühle, Kindersportwagen, neue Kinderwagen, Kinderwagengekelte, Klaviere, Pianinos und Flügel, Korbmöbel, Korbwaren, Kunstgegenstände, Kutschwagen, Läufer, Leitern, Luxuswagen, Matratzen, neue Möbel, Möbelgekelte, (z. B. Sofa- und Stuhlgekelte), Modewaren, Musikautomaten, Partettische, Pianoforte, leere; Phonographen, Polsterwaren und Füllmaterial dazu (z. B. Seegras, Werg), Porzellanwaren, Putzwaren, Rohr und Rohrgewebe, Schlitten, Spiegel, Spiegelglaslisten, leere; Spiegelrahmen, Spielwaren, Sprungfedern, Steingut, Strohhäfenhüllen, Stühle, Tapeten, Teppiche, Terratottawaren, Theaterrequisiten, Thüringische, Böhmische und Nürnberger Waren, Töpferwaren, Vogelkäfige, Waschbretter, Waschmaschinen, Waschtischauflage, marmorne.

In besonders dringlichen Fällen z. B. bei Sendungen für Lazarette, können Ausnahmen zugelassen werden. Sendungen Heeresgut und Privatgut für die Heeresverwaltung werden von der Maßnahme nicht betroffen.

Eine weitere, zeitlich zunächst nicht begrenzte Einschränkung ist noch für einige Verpackungsgegenstände getroffen worden und zwar für: Holzverschlüsse, Lattengekelte und Hartrasse. Diese dürfen bis auf weiteres nur zerlegt als Stückgut angenommen werden.

Wir bemerken noch, daß es den Zwecken der Allgemeinheit dienen würde, wenn die Verkehrtreibenden aus freien Stücken über den Rahmen der jetzt gezogenen Grenzen hinaus den Versand aller nicht dringlichen Güter, sowohl als Stückgut wie als Wagenladungen, vorläufig zurückstellen würden.

1 Weiskrautverkauf durch die Gemeinde. Seitens der Gemeinde wurden 200 Ctr. Weiskraut angekauft und sind dieselben bereits auf dem Wege hierher. In den nächsten Tagen kommt die Ware bei der hiesigen Station zum Verkauf. Der Verkaufspreis beträgt für den Centner 5.50 M. allerdings werden auch geringere Mengen abgegeben.

## Spielplan des Mainzer Stadttheaters.

(Direktion: Hans Isolaub.)

Freitag, 17. Nov. abends 7 1/2 Uhr „Das Käthchen v. Heilbrunn“.  
Samstag, 18. Nov. abends 7 1/2 Uhr „Der fidele Bauer“.  
Sonntag, 19. Nov. nachm. 3 Uhr „Eugenbrüder“ abends 7 Uhr „Die Jäbin“.



## lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 10. November 1916.

I Zu dem Artikel „Unsere Flörsheimer Friedhöfe“ wird uns von sachverständiger Seite noch ergänzend geschrieben. „Unsere Gegend war schon sehr früh besiedelt. Selbst aus der sog. Eiszeit wurden Brandgräber gefunden und zwar auf dem Fabrikterrain der chem. Fabrik Dr. H. Noerdlinger am Widerer Weg auch in der Kiesgrube von Heinrich Hart, Eddersheimer Weg. Aus der Zeit der Kelten und Germanen also vor der Besiedelung durch die Römer wurden Funde hier selbst gemacht. Diese sind im Wiesbadener Museum aufbewahrt. Ein fränkisches Grab wurde seinerzeit beim Neubau des Joh. Laud'schen Hauses, Ecke Obermain- und Grabenstraße aufgedeckt und nach dem Wiesbadener Museum gebracht.

Die Römer hausten hier seit ungefähr 70 Jahre v. Chr. Geburt. Sie legten in dieser Zeit die Römerstraße Kastel—Hochheim—Flörsheim—Ostriftel—Höchst—Hedderheim. Die XXII. Legion hatte in den hiesigen Steinbrüchen ein Wachthaus. (Funde hiervon sind vorhanden). Die Römer waren bis ungefähr 400 n. Chr. Geburt in Mainz und Umgegend. Der römische Feldherr Drusus legte in dieser Zeit Mainz, Drais, Bingen, Brehenheim, Kastel, Eltville, Winkel und Lorch an. Da wo sonst die unbegreifliche Gottheit unter freiem Himmel oder im heiligen Haine verehrt wurde, entstanden römische Altäre und Götzenbilder. Mit den römischen Soldaten, die bereits auf ihren Eroberungszügen das Christentum kennen gelernt hatten, kamen auch Schüler der Apostel und Märtyrer und brachten wider Willen den römischen Tyrannen das Licht der Wahrheit und Gnade in hiesige Gegend. Schon im Jahre 80 oder 81 kam der heilige Crescenz als erster Bischof nach Mainz. Aber er und noch viele seiner Nachfolger mußten den heidnischen Boden unter den grausamen Gehehen der römischen Kaiser mit ihrem Blute tränken, bevor das Christentum zur Blüte gedeihen und Früchte bringen konnte.

In der Zeit von 400 bis 800 hausten die Franken und Chatten in hiesiger Gegend und setzten sich zur Zeit der Völkerwanderung fest. Alle Orte mit der Endung „heim“ sind fränkischen Ursprungs. (Gräberfunde sind vorhanden auch Gefäße.) Unter Attila haben die Hunnen im Jahre 451 Mainz verwüstet. Hunnengräber sind im hiesigen Gemeindewald zu finden und zwar in Distrikt 1, Heeresstr. Mainz—Langen—Wiesbaden. Um 455 war die Völkerwanderung soweit beendet und die Franken Herren des Landes. In dieser Zeit wirkte in Mainz ein Bischof Sidonius.

Im Jahre 742 wurde in Ingelheim Karl der Große geboren. Er erbaute im Jahre 768—774 den Palast in Ingelheim und hielt nach Erbauung (Vollendung) eine glänzende Reichsversammlung ab. Während er Schulen und Kirchen gründete und mit reichen Stiftungen versah, wanderten die Priester im Dienste des Herrn im Lande umher und predigten dem Volke das Christentum. Papst Leo III. trönte ihn im Jahr 800 zum Kaiser. Ein für ganz Deutschland glänzendes Gestein erleuchtete in dieser Zeit auch die hiesige Gegend (bes. den Rheingau) der heilige Bonifazius, ein gelehrter glaubenseiferiger Mönch aus dem Lande Großbritannien. Dieser edle Mann verkündete in Bayern, Thüringen und zuletzt den Chatten das Christentum. Im Jahre 745 war Bonifazius Erzbischof von Mainz.

Unter den Söhnen und Enkel Karls des Großen kam wieder vieles in Zerfall. Darüber vergingen 200 Jahre, bis ein neuer Aufstieg begann. (Schmidt Gesch. der Deutschen.)

1270 verlausten Gottfried der Ältere und Jüngere von Eppstein den Ort Flörsheim an Stefan und Domkapitel von Mainz.

1803 fiel Flörsheim an Nassau,

1866 an Preußen. Wir standen über 500 Jahre unter Mainzer Herrschaft.

## Vom Weltkrieg.

### Unsere tapferen Sommekämpfer.

Die unerschütterliche Standhaftigkeit und der heldenhafte Opferwille unserer Truppen an der Somme haben auch auf den Gegner ihren Eindruck nicht verfehlt. Uebereinstimmend kommt in den Auslagen der während der Kämpfe an der Somme gefangenen Engländer die rühmliche Bewunderung der deutschen Infanterie zum Ausdruck. Sie wird als tüchtigster und gefährlichster Gegner eingeschätzt, weil sie stets auch nach lang anhaltendem Trommelfeuer im rechten Augenblick am rechten Platze aufzutreten weiß. Mit rühmenden Worten gedachte ein englischer Offizier des todesmutigen Verhaltens einer Grabenbesatzung nördlich des Delvillienwaldes, der zwischen Gliers und Longueval gelegen ist und um dessen Besitz, wie unsere Heeresberichte meldeten, von Ende August bis Mitte September aufs erbittertste gerungen wurde. Die ganze Grabenbesatzung kämpfte bis zum letzten Atemzuge. Unsere Maschinengewehre sind nach den Aussagen aller Gefangenen zu einem wirklichen Särfeld der Engländer geworden. Unausfindbar eingebaut, ließen sie ganz systematisch die erste Welle des Angriffes vorüberfluten, um desto sicherer die nachfolgenden niederzumähen. Auch die deutschen Gasgranaten sind wegen ihrer verheerenden und unberechenbaren Wirkung sehr gefürchtet. Von unseren Kliegern sprechen die Engländer nur mit höchster Anerkennung. Nach Aussage der Gefangenen glaubt kein englischer Soldat mehr an die Schauermärchen der „Daily Mail“, die nach Analogie russischer Zeitungen neben anderen törichtsten Lügen ihren Kriegern die blöde Behauptung aufgetischt hat, daß wir unsere Gefangenen mißhandelten oder gar verhungern ließen. Die englischen Gefangenen verurteilten aufs schärfste diese Lügentalen und sind bestrebt, ihren Angehörigen unverblümt die Wahrheit mitzuteilen. Freimütig äußerten viele, daß sie froh seien, die „Hölle an der Somme“ mit der deutschen Kriegsgefangenschaft vertauscht zu haben.

### Die Todeswunde des Bayernprinzen.

Die allgemeine Teilnahme, die der Heldentod des Prinzen Heinrich von Bayern erweckt, kommt auch in den Berliner Blättern zum Ausdruck. Wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, hatte der Prinz, der im Laufe des Krieges bereits mehrfach verwundet wurde, das letzte Mal beim Sturm auf Fleury an der Hand und am Kopf, jezt eine Verwundung an der rechten Schulter zwischen Schulterblatt und Brust erhalten. Die Verwundung war unbedingt tödlich. Die Kugel ging durch das

rechte Schulterblatt hindurch und zerschmetterte nicht nur dies, sondern zerriß auch edlere Teile vollständig. Ein Aufkommen wäre niemals möglich gewesen.

### Ententenote an die Schweiz?

Zürich, 9. November.

Westschweizer Blätter berichten, daß Frankreich, England und Italien an den schweizerischen Bundesrat eine sehr wichtige Note gerichtet hätten, worin diese Mächte verlangen, daß die Schweiz auf sie dieselben Grundsatz, wie sie es im schweizerisch-deutschen Handelsabkommen vorfindet, anwende.

### Die Lebensmittellage im Ausland.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß für die Sicherstellung unserer Volksernährung bei weiterer Dauer des Krieges nicht die Preisfrage, sondern die Vorratsfrage entscheidend sein muß, d. h. daß unter allen Umständen die einheimische landwirtschaftliche Erzeugung zum mindesten auf der alten Höhe gehalten werden müsse. In dieser Hinsicht hat ein Aufsat von Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz über „Die Vorratsfrage in unserer Ernährungspolitik“ in weiten Kreisen größte Beachtung gefunden. In einer Ergänzung dazu findet sich eine für weite Kreise interessante Zusammenstellung über die Preise der wichtigsten Lebensmittel in neutralen und feindlichen Staaten nach dem Stande vom Ende Oktober 1916. Die dort gegebenen einwandfreien Zahlen liefern den schlagendsten Beweis dafür, daß es dem deutschen Volk dank der Leistungsfähigkeit seiner Landwirtschaft möglich ist, die wichtigsten Nahrungsmittel billiger zu verzehren, als dies bei unseren Feinden und in neutralen Ausland der Fall ist. So stellt sich der Preis für eine Tonne Weizen in Berlin auf 260 Mk., in der Schweiz auf 483,78 Mk., in Schweden auf 357,75 Mk., in Italien auf 418,20 Mk. und in London auf 492 Mk. Selbst die nach dem Friedensurs errechneten niedrigen Preise des Auslandes sind immer noch sehr viel höher als die Höchstpreise in Deutschland z. B. in London um 76 Mk., in Italien um 72 Mk. und in der Schweiz um über 109 Mk. Die Tonne Roggen kostet in Berlin 220 Mk., in der Schweiz 440,23 Mk. und in Italien 408 Mk. Für die Tonne Gerste, deren Höchstpreis in Berlin 280 Mk. beträgt, müssen in der Schweiz 456,22 Mk., in Schweden 325,95 Mk., in Dänemark 358,80 Mk. und in London 348,11 Mk. bezahlt werden. Für Hafer, der den gleichen Höchstpreis von 280 Mk. in Berlin hat, beträgt der Preis in der Schweiz 455,38 Mk., in Dänemark 351 Mk., in London 354,66 Mk. und in Italien 326,40 Mk. Entsprechend den höheren Brotgetreidepreisen des Auslandes sind dort natürlich auch die Brotpreise höher. Ein Kilogramm Brot kostet in Berlin 33 Pf., in der Schweiz 48 Pf., in Dänemark 55 Pf., in Italien 49 Pf. und in London sogar 60 Pf. Ebenso ist es in den meisten ausländischen Staaten mit den Kartoffeln. Während ein Kilogramm in Berlin mit 11 Pf. bezahlt wird, beträgt der Preis in der Schweiz 25 Pf., in Dänemark 19 Pf.

### Spielplan des Mainzer Stadttheaters.

(Direktion: Hans Isenlaub.)

Montag, 13. Nov. abends 7 1/2 Uhr „Das Dreimäderlhaus“.  
Dienstag, 14. Nov. abends 7 Uhr „Die selbige Erzählung“.  
Mittwoch, 15. Nov. abends 7 1/2 Uhr „Könige“.  
Donnerstag, 16. Nov. abends 7 Uhr „Des Tribuns Gebot“ (Uraufführung.)

## Slerschermer Allerlei!

Brodestversammlung im „Frankfurter Hof“  
de zehnte November 1916.

Präsident: Meine Damen und Herren!

Ich eröffne hiermit die heutige große öffentliche Volks- und Brodestversammlung und heiße Sie alle recht herzlich willkommen. Das Thema des heutigen Abends lautet:

„Der Aepfelwein in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“ Das Referat hat in lebenswürdiger Weise unser allverehrter Mitbürger Herr „Gänstippelschorch“ übernommen und ich erteile ihm hiermit des Wort:

Gute beifomme!

(lebhafter Beifall und Zurufe: aach Güte.)

Meine Herren!

Meer sein heid owend in großer Zahl hie zusomemelumme, um Brodest zu erhiewe, gehe die groß Gefahrt, die iwwer uns tumme is. Mer solle toon Ebbelwei mi drinke. (Stürmische Beifälle.) Die Ebbel sein beschlagnohmt worrn un unser Werd derse nimmi feltern. (Erneuter Tumult.)

Der Vorsitzende stellt mit großer Mühe die Ruhe wieder her. Mer wolle die Owerschte warne vor sa eme gefährliche Schritt. Was is de Ebbelwei? Ebbelwei is unser Begangenheit, unser Gegeward, Ebbelwei is unser Zukunft. Ebbelwei, dir leb ich, Ebbelwei dir sterw ich! (Großer Beifall. Ein Versammlungsbefucher bestellt eine Flasche Kronthaler und wird fast gelächelt.) Däts donn iwwerhaabt heit noch Mensche gewwe, wärn



mer donn do, wonn die Eva dem Adam nit de Abbel gewwe häd? Von was solle donn unser Werd Steier bezahle, wonn se nid in ehr Faß Wasser en Krud Ebbelwei geduh hädde? Un was hädde de Staat ohne Steier mache kenne? So Soldade un toon Krieg! (Sehr gut!) Deshalb soll un muß de Staat de Ebbelwei erhalte, wonn er Soll- und Mußdate hawwe will. Die Slerschermer Ebbelweinindustrie war un iss die greß in gonz Nassau. Des kimmt dorch unser ginstig Lag an Bahn un Wasser! Von jeher hots in Slerschem die beste Sänger un Lörner gewwe. Nor dorch de Ebbelwei. (Das Gesangsquartett singt dreimal das achtsstimmige Hallelujah!) Awwer aach geschichtlich, medizinisch un sprachlich is unser Nationalgebränt von höchster Bedeutung. Unser gonz Religion, unser Mubdersproch wie iwwerhaabt des gonz Alphabeet grindet sich uff de Ebbelwei un sei verschiedene Fall:

Dorch Zufall hots im Paradies dorch die Ebbel de Sindefall gewwe. De Abfall von de Ebbel gibt awwer de Ebbelwei. Un de Efall vom Ebbelwei in de menschliche Kerper gibt en Ausfall vom Wage un en Rheifall dorch die Rehl. Un de Reifall un de Ausfall gewwe zusomme en Dorchfall. Su entsteht dorch de Zufall vom Sindefall dorch de Abfall un Reifall vom Ausfall de Dorchfall (Beifall).

De Ebbelwei in de Gegewart brauch ich Eich nit long zu erkleern:

Ersttens: is er e Wohldahd fer die Menschheit.

Zwaddens: is er des heiligste Gedränt fer die gonz Welt, donn er triecht alle Johr, wonn er acht Daag alt is die Daaf, mondmol sugar, wonn er schwach uff de Boo is, die Noddaf!

Driddens: Mer kann en zu jed Stunn von de Nachd trinke.

Vertens: brauch mer bei Bestobbung toon Dokter un aach toon Wacholdertee.

Künftens: is er e gud Middel gehe de Staat von de Weibtsleid. Donn wonn e Fraa Ebbelwei getrunke

hod, nimmt se so Blatt mi fers Maul villweniger en Schlaier. Des waas ich von meine Kadderine. (Stürmische Heiterkeit. Frau Katharina Gänstippel türmt mit geballten Fäusten auf das Rednerpult zu, will sich auf den Redner stürzen, bleibt aber mit dem Kopf zwischen zwei Stühlen hängen und wird so von ihrem Vorhaben abgebracht. Da sie das Wort „Lump“ ausgestoßen hat ruft sie der Vorsitzende zur Ordnung. Der Referent fährt fort:)

Meine Herren! Zwer die Zukunft vom Ebbelwei brauch ich nid vill zu sage. Jeder kenn die Bedeiding vom Ebbelwei. Wonn mer englisch wern wolle kenne mer Thee drinke, solle mer awwer deitsch bleiwe misse mer Ebbelwei hawwe.

Wer nix uff Ebbelwei hält  
Daar dut mer laad!  
Nix su uff dare Welt  
Blecht mer su Fraad.

Hoste dich mied geschaffd  
Ebbelwei werkt!  
Daar nor hot Zauwerkraft,  
Ebbelwei stärkt.

Steht der die Gall eruff  
Schwarz aus de Seel,  
Gieß derr en Schoppe druff  
Werschte fidel.

Bonu mei Fraa zäntisch is  
Su alleritt,  
Is se beim Ebbelwei  
Seift se aach mit.

Nor met dem Ebbelwei  
Halle mer dorch  
Loßt's eich gefahrt sei“  
vom

Gänstippelschorch.

(Stürmischer, minutenlangter Beifall und Gläserchwenten.)  
Präsident: Die Versammlung ist geschlossen.



# us besten edern!



## Am des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

abel ist er hoch dein völliges Ebenbild, verleihe Melante, „ganz so schön und lebenswahrlich beschend, wie du es einst warst: sollte er nun wirklich nur die Fehler von mir haben? Na, diese Wehnlichkeit ist so groß, daß sie mich zuwellen in der Eurch vor Entdeckung erathen läßt. Doch wer könnte daraufhin gegen deinen Sohn zeugen, ebensovornig wie ich dich dazu herausfordern werde.“

Rachfüßiger Triumph blühte aus ihren Augen, als sie darauf frohlockend schloß: „Mit keinem Zuge ein Rhoda, und dennoch der Nachfolger des Majorats! Oh, wie ich Vergeltung über an diesen hochmüthigen fittenfrenge Geschwistern, die mich nur mißgünstig bulderten und dann meine Rechte so schände raubten!“

„Melante, du bist ebenso ungeracht als grausam.“ rief Gerlach schauernd. „Wahrlich, wenn ich nicht fürchte, mit einem Bekennnis Rhodas dörftige, ehrsüchtige Liebe zu mir zu zerstören, ich ließe eine so unwürdige Rache an dem schwer geprüften Haupte nicht geschehen und bestie den Betrug auf, ob ich mich auch selber damit preisgäbe.“

„Ich dächte, gerade du solltest dich dieser Rache freuen, denn einer Rhoda verdankst du deinen Untergang. Leon wird gerufen, was du verlorest; das müßte dich bestrafen, anstatt dich zu empören. Doch es sei genug des gegenseitigen Vorwurfs, du wirst auch ferner schweigend mein Verbündeter bleiben. Leb wohl, ich danke dir.“

Er überließ die schöne, treulose Hand, die sie ihm zum Abschiede reichte. Er mußte lüthtes gedanken, wie er es in all den Jahren getan voll Reue und Scham; sie war ihm unvergessen geblieben bis zur Stunde. Melante aber taffte lächelnd mit der verführerischen, barten Hand die Schleppe ihrer kostbaren Robe auf und verließ das Mansardenzimmer ungleich eiliger, als sie es betreten.

XXIX.

Heiter lächelnd suchte Gräfin Melante ihren Liebling ab, dessen blühende, fleischhafte Wangen sich nachlässig in einem bequemen Sessel dehnte. Sein schönes Gesicht wies die zerstörenden Spuren eines tollen Genußlebens und trug jetzt die verdorrten Wiene. Zum erstenmal sah er sich einer Palastität gegenüber, die ernstlich gefährdend war, die selbst eine Mutter mit angestruhter Raslosigkeit erfüllte,

„während sie bisher noch alle die zahllosen Geldverdrüßlichkeiten aus dem Wege zu räumen verstanden hatte. Er grübelte über die unselbige Tragweite seines Lebensplans, als seiner Mutter freudbestrahlendes Lächeln ihm kündete, daß es ihr auch jetzt noch wider Erwarten gelungen, das drohende Verhängnis zu verschleichen.“

Jubelnd umarmte er die schwache Mutter, welche nie einen Vorwurf, stets nur die zärtlichste Duldung für seine Extravaganzen gehabt. „Du hast mich also zu retten gewußt, du gute, kluge Seele.“ lachte er. „Nun, es war die höchste Zeit; du glaubst nicht, wie mich der Gedanke erfüllte, das Majorat, das ja all dieser Schuldensumme ein Ende machen wird, gar dem Schwachkopf, dem Jago abtreten zu müssen.“

„Noch ist es dein, und ich beschwöre dich, mein Liebling, gib es nicht wieder leichtfertig preis.“ sagte sie darauf mit ungewöhnlichem Ernst, „ein anderes Mal könnte ich es dir nicht erhalten, du mußt nun unbedingt ein wenig vernünftig werden.“

„Um alles, Mama, gewöhne dir nicht diesen Predigerton an, du bist noch viel zu jung und schön dazu, und bei dir kann ich ihn auch gar nicht ernst nehmen, du bist genau so lebenswichtig, wie ich selbst. Habe übrigens keine Sorge, nun du mir aus dieser schlimmsten Klemme geholfen, kann ich selber für mich einstehen. Ich muß nun schleunigst doch die kleine Mannloß betrauen. Der Kommerzrath lebt wie ein Fürst und ist angesehen wie ein Soldat, er wird mich aus allen Verlegenheiten befreien, weil er seine Tochter vergöttert und diese wieder ganz lächerlich verlobt in mich ist. Nur leider ist sie keine Rita, weder hübsch noch pflanz, und einzig deshalb für mich begehrenswert, weil sie einen Krösus zum Vater hat. Ach, warum hat die reizende Rita nicht den goldenen Nimbus dieses Gens, wirklich, dies Mädchen könnte mich auf die Dauer fesseln.“

Leon, dein Geschnack ist einfach lächerlich.“ spottete die Gräfin, „dies arme, unbedeutende, kleine Schuttmädchen würde doch eine klägliche Rolle als Herrin von Rhoda spielen neben dir, dem glänzenden Kavaller, dem die elegantesten Frauen huldigen, sobald du es nur willst.“

„Erlaube, Mama, da kennst du Rita nicht! In wenigen Jahren wird sie sich zu einer berückenden Schönheit entfaltet haben, — ich meine doch, mich darauf zu verlassen.“ fügte er mit blaßem Lächeln hinzu. „Anmuthig ist das reizende Gesicht für mich nur seiner bitteren Armut wegen, denn ihre Sprödig-

teit, die sie mir gerade so anlehnend macht, die würde ich schon zu befehlen wissen.“

„Ich begreife dich hierin nicht, Leon, es ist ein Gluck, daß sie außer aller Frage steht; denn dies maagere, kleine Ding, dem ja das Gend förmlich aus dem blauen Gesicht spaut, ist mit in höchsten Grade unkompatibel.“

„Ach, du bist ja nur eifersüchtig, madre mia,“ lachte Leon, „aber sei ruhig, ich tröste mich ganz gern mit Ballons Millionen, und wirklich liebe ich doch nur meine schöne Mutter unter allen.“

„Mein Abgott,“ murrette sie jählich, „es ist auch niemand da in der Welt, der dich so über alles steht wie ich; du ahnst nicht, wieviel ich für dich getan.“

„Ja, du bevorzugst mich ganz tollstall vor meinem Bruder,“ erwiderte Leon gutgelaunt; „mir ist's nur recht, und niemand wird es dir verdenken, der Augen im Kopf hat und uns beide vergleicht. Niemals hat es zwei so verschiedne geardete Brüder gegeben,“ fügte er, selbstgefällig seine Antlitzgestalt im Spiegel mustend, hinzu. „Das Gänseblümchen paßt schlecht zu mir, wie? Und es wird mir eigenlich verdammst sauer, mich darnach zu bilden!“

„Denke nur an die goldene Balle, die du dazu erhaltst, sie verleiht ja der Lindeinbaren den seltenen Wert. Zudem ist mir das Mädchen trotz des jungen Adels weitaus die angenehme Schwiegermutter, denn in ihrer Bescheidenheit wird sie sich mir gern unterordnen.“

„Du hast recht, meine kluge Mama, ich will auch nicht länger säumen, sie dir auszuführen.“

Er küßte ihre Hand und stürzte in übermüthigem Siegesbewußtsein von dannen.

XXX.

„Was hast du, Kind, du bist gar nicht bei der Sache und siehst Willenbruchs herrliche Werke mit einer Gleichgültigkeit, die sie wirklich nicht verdienen,“ sagte Margarete Mannloß zu ihrer einzigen, flehgehnährigen Tochter.

Valerie legte das Buch aus der Hand und beugte sich mit lächelnder Bitte über ihre Mutter, die, an einem heftigen, nervösen Kopfschmerz leidend, auf einem Diwan des furchtlich ausgestatteten Boudoirs ruhete.

„Sei nicht böse, liebe Mama; aber trotz aller Verehrung für unseren großen Dramatiker kann ich ihm heute nur schwer gerecht werden. Papa sagte diesen Morgens, daß er uns vielleicht im Laufe des Vormittags hier aufsuchen werde, und da er es bisher niemals zu dieser Zeit zu tun pflegte, sinne ich beständig über den Anlaß zu diesem ungewohnten Besuch nach.“

Grau Margarete lächelte wehmüthig. Die an Abhaltung grenzende Liebe Valeriens zu dem Vater hatte ihr manch heimliches Weh bereitet, und doch mußte sie, ihrer Aufgabe getreu, schweigend diese schwermüthige Verehrung geschehen lassen, mußte es ertragen, daß dies heiliggeliebte Kind, um derentwillen allein sie den falschen Schein ihrer unwürdigen Ehe aufrechterhielt, von dem Wärmertum ihrer unglücklichen Mutter keine Ahnung besaß und die stillen Schmäde, den herzlosen Egoismus ihres viel bewunderten, stolzen Vaters nicht kannte, da er sie ängstlich bemüht war, dem ungeschulbigen, vertrauenden Gemüt der jungen, aufblühenden Tochter die Nachstellen des Lebens zu verhüllen.

Margarete glaubte den sie beunruhigenden Beweggrund des angeklüglichten Morgenbesuchs zu kennen, und das erregte Spannung Valeriens sagte ihr, daß diese wohl die gleichen Vermuthungen hege. Sie war im Begriff, ihrer Sorge Worte zu geben, als der Kommerzrath erschien.

Er begrüßte seine Gemahlin flüchtig und wandte sich alsbald mit besonderer Wärme der Tochter zu, die ihm freudig entgegengetreten war und nun erwartungsvoll in sein froh bewegtes Gesicht sah.

„Du siehst aus, als ob du mit ein großes Glück brädest, Papa!“ sagte sie atemlos.

Er blickte lächelnd in ihr erglühendes Antlitz, das nicht schön, aber in seiner jugendlichen Reinheit sehr anziehend war, und entgegnete dann heiter: „Ich hoffe es, mein Kind; die Waise, die ich dir zu überbringen habe, scheint mir in der That so glückverheißend für deine Zukunft, wie ich sie für dich erwarte. Graf Rhoda bittet mich um deine Hand, mein Lächelchen, und da er siegestroß bereits dein Herz zu befehlen wählte, so brauche ich ihn wohl nicht hoffnungslos fortzuschicken, wie so manchen unvorsichtigen Freier vor ihm, was meinst du, Bally?“

„Er, Papa, er begehrt mich?“ Eine schone Seligkeit brach aus ihren Augen.

Der hergensfunde Vater lachte: „So hat er recht, der tühne Sieger! Nun, ich freue mich herzlich seines Erfolges!“

„Dem Grafen Rhoda willst du deine Tochter anvertrauen?“ rief da Margarete in schmerzlicher Verfürzung. „Es ist nicht möglich! Du mußt ihn ja kennen; wie magst du diesem Manne dein Kind, das du doch liebst, hingeben wollen!“

„Ich bitte dich, liebe Mama, du begst ein Vorurteil gegen Leon, ich ahnte es längst,“ kam Valerie heftig ihrem Vater zuvor. „Sieh, ich weiß es ja, daß die Männer nach hohem Maßstabe beurtheilt darft. Mein herrlicher Vater ist ja auch mein Ideal, das ich aber schmerzlich ein zweites Mal in der Welt verliert finde; drum muß ich genügsamer sein wie du. Wie kannst du Leon denn so schwer vorwerfen! Er ist doch ein bevorzugter Mensch; das Leben hat ihn verwöhnt, mag er drum innerlich etwas übermüthig sein, ich lasse nicht den Glauben an sein redliches Herz!“

„Du siehst ihn,“ erwiderte Margarete tonlos, „du bist du allerdings nicht mit Vernunftgründen zu widerlegen.“

Valerie schlang die Arme um den Hals der Mutter und stillerte erglühend: „Ja, ich habe Leon unbeschreiblich lieb, es macht mich stolz und glücklich, von ihm gewöhnt zu sein, du mußt mir nun auch nicht wehe tun und ihn schmähen.“

„Valeriens Herz hat entschieden,“ sagte Mannloß ungeduldig, „und diesem freien Entschluß werden wir uns fügen. Sie besitzt gottlob ein großmüthiges, gesundes Urtheil, dessen sich allerdings nicht viele Frauen rühmen können,“ fügte er lachend hinzu.

„In ihrer jugendlichen Unerfahrenheit, die ihre Liebe blind macht, befißt sie gar teins,“ erwiderte Margarete schmerzlich. „Wie wenig paßt Bally mit ihrer schüchternen Bescheidenheit, ihrem anspruchslosen Aeußern zu dem genüßstigen, glänzenden Kavaller, wie kannst du sie nur zu dieser ungleichen Verbindung drängen wollen!“

„Du machst mir das Kind nur irre,“ versetzte er aufgebracht. „Ich dächte doch, Bally, die in der großen Welt aufgewachsen, könne sehr wohl, wo es auch sei, ihren Platz als meine Tochter behaupten,“ fügte er hochjährend hinzu. „Hörst du, Kind, gib um alles nicht dem unflätigen Gedanken Raum, daß es eine äußere Bevorzugung für dich sei, die Gemahlin des Grafen zu werden. Deines Vaters Stellung gibt dir seinen nichts nach, Graf Rhoda ist mir im Gegentheil zu Dant verpflichtet, und wenn ich mich an dieser Verbindung errene, so geschieht es, weil ich dich nach deiner Hergenswahl vermählt sehen möchte.“

„Ich frage gar nichts nach den äußeren, bevorzugten Verhältnissen, Papa; ich habe noch nicht einmal darüber nachgedacht, ob es ein schweres oder beneidenswertes Los für mich sei, Gräfin Rhoda zu werden. Ich weiß nur, daß Leon der einzige Mann ist, um den ich mein schönes, trautes Vaterhaus verlassen könnte. Meine Lebensaufgabe soll Leons Glück sein, und ich glaube an die Wunderkraft der Liebe.“ (Fortf. folgt.)



**Rüßelsheim.** Der älteste Lehrer im Kreise Groß-gekau ist am Montag in der Person des 76 Jahre alten Lehrers i. P. Eduard Jost von hier unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerschaft und der Lehrer aus dem Kreise zu Grabe getragen worden. Der Verstorbene war 44 Jahre lang im Dienste der Jugendziehung tätig, davon 30 Jahre lang in hiesiger Gemeinde. Lehrer Jost hat sich namentlich um den Volksverein Verdienste erworben, dessen Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender er war. Seine Pensionierung erfolgte bereits im Jahre 1904.

**Aus Rheinhessen.** Eine bisher im rheinhessischen Weinhandel nie erlebte Erscheinung tritt bei dem diesjährigen Weingehalt in auffallender Weise zu Tage. Die beispiellos starke Nachfrage nach Weinen aller Art hat die früher beobachteten großen Preisunterschiede zwischen Weinen erstklassiger und geringerer Lagen fast gänzlich aufgehoben. Heute werden für die Trauben wie für neuen Most fast überall gleichhohe Preise gezahlt, einerlei, ob sie aus klangvollen Weinorten oder auch weniger bevorzugten Lagen stammen. Wie ein erfahrener Weinkommissionär versicherte, werden die Trauben sehr oft vom Stode hinweg angelauft, ohne daß der Käufer vorher die Weinberge überhaupt in Augenschein genommen hatte und oft auch, ohne überhaupt nach der Lage zu fragen. Nur bei älteren Weinen spielen die sog. Liebhaberpreise noch eine Rolle. Im übrigen wird der 1916er Wein meist mit älteren Weinen in Verschnitt kommen. 1915er Wein geht unter 3000 Mark kaum noch ein Stück ab, meist kostet er aber noch weit mehr.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

22. Sonntag nach Pfingsten. 7 Uhr Frühmesse, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Kindergottesdienst, 9 $\frac{15}{16}$  Hochamt. 2 Uhr Christenlehre. Kriegsandacht. Montag, 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Jahramt für Martin Rühl. 7 Uhr 3. Seelenamt für Martin Dienst. Dienstag, 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Jahramt für Nikolaus Laud. 7 Uhr Jahramt für Gerhard Schäfer 2.

#### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. Nov. 1916.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

### Bereins-Nachrichten.

Sportverein 1909. Samstag, den 11. November, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Versammlung. Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Arbeiter-Gesangsverein „Freie Kunst“. Sonntag den 12. November, abends 8 Uhr Versammlung. Die Mitglieder werden ersucht, sich pünktlich einzufinden.

Kath. Junglingsverein. Sonntag nachmittag 4 Uhr Versammlung im Schützenhof.

Kath. Gesellenverein Germania. Sonntag abend 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Zusammenkunft im Schützenhof.

## Konsum-Berein

für Höchst am Main und Umgegend.  
Eingetr. Genossenschaft m. b. H. Pflicht

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Montag, den 13. Nov. ds. Js. von Nachmittags 2—4 Uhr die

### Rückvergütung

ausgezahlt wird. Um pünktliches Erscheinen bittet  
der Vorstand.

## Hausschlachtungen

werden ausgeführt von  
Phil. Jos. Theis, Fischergasse 6.

Schöne

## 3 Zimmerwohnung

mit Küche, großem Badezimmer, Gas, Elektrisch und Wasserleitung 1. Stod Grabenstraße 20 zu vermieten.  
Näheres im II. Stod.

## Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Ueberfendung“ eines

## Cigarren-Feldpostbriefes

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren zu 50, 60 und 75 Pfg. und wird portofrei befördert.

## Hermann Schük, Borngasse No. 1.

Wir kaufen

## DICKWURZ

in Waggonladungen jedes Quantum.

Raiffeilenlagerhaus Flörsheim.

Cognac  
Scharlachberg



Hervorragende Qualität!

Original-Abteilung der  
Cognacbrennerei Scharlachberg  
G. m. b. H., Bingen a. Rh.  
In Flörsheim zu haben bei:

Drogerie Schmitt.

## Zigaretten

direkt von der Fabrik  
zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg. 1.40
100 " " 3 " 2.-
100 " " 3 " 2.20
100 " " 4,2 " 3.-
100 " " 6,2 " 4.30

ohne jeden Zuschlag f. neue  
Steuer- und Zollerhöhung  
prima Qualitäten

Zigarren 75.- bis 200.- M. p. Mille

Goldnes Haus Zigarettenfabr.

G. m. b. H.

RÖLH, Ehrenstraße 34.

Telephon A 9068.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerer Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unseres lieben unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Enkels, Neffen und Kusins

## Martin Dienst

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank sagen wir den barmherzigen Schwestern den Herren Lehrern u. Frä. Lehrerinnen sowie den Schulkameraden und Kameradinnen des Verstorbenen, ferner der werten Nachbarschaft sowie allen Verwandten und Bekannten, welche uns bei dem so schweren Verlust tröstend und helfend zur Seite standen. Ganz besonderen Dank auch für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Flörsheim a. M., den 10. November 1916.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen:**  
**Familie Peter Dienst.**

Dr. Gentner's staubfreie Dfenpolitur

## Rosa

gibt im Augenblick auf allen Eifenteilen schönsten Silberglanz. Erstklassige Qualitätsmarke.

Prompte Lieferung, ebenso Dr. Gentner's nichtabfärbenden Del-Wachs-Pederputz Nigeln, Dr. Gentner's Schulfett Tranolin und Universal-Tran-Pederfett.

Carl Gentner, Chem. Fabrik, Göppingen, Württbg.

Eine

## Wiese oder Ader

zu pachten gesucht. 80—100 Meter lang  
50—70 Meter breit.  
Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

### Beliebte bessere Musik in billigen Ausgaben

R. Wagner Kiegender Holländer. 7 ausgewählte Stücke für Klavier	0.80
" Meisterfinger v. Nürnberg. 8 ausgewählte Stücke für Klavier	0.80
" Lohengrin. 9 ausgewählte Stücke für Klavier	0.80
" Parsifal 11 und Nibelungen 12 Stücke für Klavier je	1.20

Dieselben für Klavier 4händig oder für Klavier und Violine für je 1.20—1.80 Mark

Potpourris aus allen Opern sowie alle Operettentänze und Märche. Geschenkwerth.

Leichte Klavier oder Violinhefte für den ersten Anfang für 1.00

Weihnachtsmusik

Großes Lager aller Art Musik. Verzeichnisse kostenlos.

Karl Fritzsche, Musikalienhandlung  
Leipzig 27 Inselstraße.

Sendet

## gute Bücher ins Feld!

Für unsere Flörsheimer Feldgrauen eignen sich ganz besonders:

„Beiträge zur 250. Wiederkehr des Verlobten Tages“ von Th. Schüller, Wiesbaden.	Preis 1.—
„Aus meinem Leben“ v. Wilh. Dienst Pr.	—50
„Die liebe Heimat“ Band I v. B. Sturmfels, Rüßelsheim	—40
„Hallaufischer Landeskalendar“ für 1917	Preis —30

Alle genannten Schriftchen sind zu haben im Verlag der Flörsheimer Zeitung (Heinrich Dreisbach) in Flörsheim, Karthäuserstr. 6, sowie durch die Zeitungsträger und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

## Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von  
**Hermann Schük, Drechslermeister.**

## Jeder Geschäftsmann

ist vom 1. Oktober ab

# Warenumsatzstempel-

pflichtig. Er muß hierzu ein besonderes Buch führen. Dasselbe kostet mit praktischen Ratschlägen, nach amtlichen Quellen bearbeitet

## Mark 1.50

und ist zu haben bei

**Heinrich Dreisbach**  
Karthäuserstrasse 6.